

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

mit der Beilage
„Unsere Heimat“

mit illustrierter Sonntagsbeilage
„Feierstunden“

Schreibleitung, Druck und Verlag von G. W. Jäger & Carl Jäger Nagold.

Bestenfalls Bestellung im
Oberamt Nagold. — Was
eigenes ist, haben von
besten Erfolg.

Der 1. April 1924
ist ein Feiertag. Die
Arbeitsstunden sind
auf den 2. April ver-
zögert. Die Redaktion
ist am 2. April ab-
wesend. Die Redaktion
ist am 2. April ab-
wesend. Die Redaktion
ist am 2. April ab-
wesend.

Telegraphische Adresse:
Gesellschafter Nagold.
Postfachnummer:
Nagold 5112.

Nr. 96

Gegründet 1828.

Donnerstag den 24. April 1924

Preis pro Nr. 20.

98. Jahrgang

Tagespiegel

Poincaré gab in seiner Antwort zu dem Gutachten der Sachverständigen keine neue Zusicherung. Er will die Hauptbedingung nach dem Wiederherstellungsausschuss, einem seiner wichtigsten Werke, überlegen.

Die Londoner Zeitschrift „Daily Telegraph“ stellt fest, daß die alte Rivalität zwischen England und Frankreich immer noch besteht. Weder die Friedenswürdigkeit Woodrow Wilsons noch die Macht des Reiches der Sachverständigen habe Poincaré von seiner alten Politik abgebracht. Ein Umsturz in England zu einer mehr englischen oder englisch-amerikanischen Politik sei erstlich zu erwägen.

Ein Mitglied der Dames-Kommission, Bankier Agnes aus Cleveland, sprach sich für die Notwendigkeit der Umstellung der deutschen Emissionsbank auf eine andere Basis als Goldbasis aus. Er meinte, andere Länder würden Deutschland die in geschlossene reine Goldwährung.

Woodrow Wilson erhielt von der englischen Arbeiterpartei ein glänzendes Vertrauensvotum.

Den bereits beschriebenen Antrag des Textilarbeiterverbandes, über den achtstündigen Arbeitstag einen Volksentscheid herbeizuführen, hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund abgelehnt.

Das Pariser „Welt Journal“ stellt fest, daß Präsident Coolidge in seiner letzten Ansprache deutlich zu verstehen gegeben habe, daß die Vereinigten Staaten keinen Schuldenschnitt für die Verbündeten in Erwägung ziehen lassen. Ebenso lehne er den Völkerverbund ab. Seine Kundgebung für die Abweisung habe wenig praktischen Wert.

Die Franzosen hatten mit den Eingeborenen in Syrien wieder neue Kämpfe zu bestehen. Die Eingeborenen lehnen sich gegen die Steuererhöhungen auf.

In Tirana (Albanien) ist der Abgeordnete Kuffen, der vor einigen Jahren in Paris Ekid Pascha ermordet hat, durch einen Anschlag schwer verwundet worden.

Ähnlich stellt die mexikanische Regierung Obregon mit, daß der Konflikt beendet sei, nachdem die letzten Reste der russischen Truppen geschlagen worden seien.

Die Falle

Leberente Zusagen

Während der Osterfeiertage hatte man in weiten Kreisen der deutschen Volkszeit, darüber nachzudenken, was die Entschädigungsangelegenheit an pöhlischen und überraschenden „Hochrechnungen“ gebracht hat. Kaum war die erste Anfrage der Entschädigungskommission bekannt, kaum war die Antwort der Berliner Regierung — Anerkennung der Sachverständigenberichte als Grundlage für die Auseinandersetzung — erteilt, da erschienen wie der Donner auf den Blau die Beschlüsse der Kommission, worin Deutschland aufgeföhrt wurde, „möglichst rasch“ die nötigen Befehle und Verordnungen herzustellen, sowie die deutschen Mitglieder für die Leberentwässerungsschüsse zu ernennen. Das ging so schnell, daß man kaum zur Besinnung kam, und schon hat die deutsche Diplomatie des nächsten Tag in diesem galoppierenden Schachspiel. Was soll es sein?

In maßgebender Stelle in Berlin hält man die genannten vorläufigen Forderungen — Befehle und Vertreter — merkwürdigerweise für „Fragen untergeordneter Natur“. Die gewöhnlichen Vorbereitungen seien bereits im Gang und der kommende neue Reichstag werde wohl das letzte Wort darüber zu sprechen haben. Über damit wäre gerade der wichtigste Punkt, auf den alles ankommt, in bedenklicher Weise auf die leichte Achsel genommen. Ist denn auf deutsch-amerikanischer Seite niemand genug geworden angesichts der verächtlichen Eile, mit der die Kommission von Deutschland bereits die Durchführung der Sachverständigen-Gutachten verlangt, ehe die verbündeten Regierungen eins geworden sind und ehe sie selbst, die Kommission, deutsche Vertreter auch nur angefordert hat?

Zur Verabreichung des Publikums wird in Berlin halbamtlich verbreitet, das hier beschleunigte Tempo des diplomatischen Vorgehens sei auf die Haltung der englischen Regierung zurückzuführen, die auf eine rasche und vollständige Annahme der Sachverständigenberichte durch alle beteiligten Regierungen hinarbeite. Weiteres mag richtig sein. Das aber England die Überleitung und damit die Leberentwässerung Deutschlands will, dieser Meinung wird man sich wohl nicht allgemein anschließen. Vielmehr pfeift der gefährliche Wind aus einer anderen Ecke, die jeder kennt. Sie liegt im Vordergrunde der Pariser. Der französische Ministerpräsident hat durch die Verkündung des englischen Gutachters in Paris, Lord Balfour, der britischen Regierung seine Absicht mitgeteilt, die Verhandlungen für Frankreich während einer „Übergangszeit“ von etwa 2 Jahren aufzuschieben. Diese Absicht, die im schärfsten Widerspruch zu den Sachverständigenberichten und zu den Wünschen Englands und Amerikas steht, stimmt genau mit den letzten Aussagen des amtlich bestellten Pariser „Comité“ überein, der geradezu dazu auffordert, von Deutschland alle wirtschaftlichen Zusagen zu verlangen und für Frankreich in allen politischen Forderungen freier Hand zu behalten.

Zur Kriegsschuldfrage.

Es ist kaum der Mühe wert, alle die einzelnen Wendungen der verschiedenen Staatsmänner in Wien, Berlin, Brüssel, London, Rom, Paris zu verfolgen, um dann darüber zu streiten, ob dieser oder jener Zug klug oder unklug, richtig oder unrichtig gewesen sei oder nicht. Diese Art der Diskussion führt nicht auf, sondern verunreinigt, denn sie verleiht die Hauptsache, daß nämlich, wie wir heute wissen, der österreichische und der russische Standpunkt von vornherein unaussprechbar waren. Prof. Dr. S. Delbrück.

Das wäre also die Falle, die Poincaré schon mit seiner letzten Wahlrede aufgestellt hat und in die Deutschland mit seinen vorbereitenden Schritten hineinföhren soll. Gibt es einmal fest, so unterscheidet sich die neue Lage auf Grund der Sachverständigenberichte in keinem Punkt von dem Versailleser Diktat und dem Londoner Ultimatum. Frankreich kann behaupten wieder den „schlechten Willen“ Deutschlands beizubehalten und neue Sanktionen auf die alten häufen. Es ist recht nah vom Berliner „Vorwärts“ gewesen, daß er in einer Art von sozialdemokratischen Wahlspruch zu beschleunigter Erfüllungspolitik antreibt und die Lage, in die wir jetzt hineingeraten, folgendermaßen darstellt: „Seige sich Deutschland willig, die Vorschläge auszuführen und vorzeitig Frankreich die Erfüllung der Voraussetzungen, auf der sie aufgebaut sind, dann werde sich der Brand der ganzen Welt nicht gegen Deutschland, sondern gegen Frankreich wenden.“

Ach nein, bisher war es leider anders. Deutschland hat bis zum Beschluß erfüllt, Frankreich hat wegen rückständiger Lieferung von Kriegsgeschützen das Nahgebiet an sich genommen, und die Welt hat ohne Protest ruhig zugehört. Können es jetzt anders, wenn die derzeitige geschäftsführende Berliner Regierung zu allen Pariser Geschäften und Forderungen Ja sagt und mit der Durchführung der verabschiedeten Entschädigung beginnt, ohne Gegenbedingungen zu stellen und ohne ein vertragliches Abkommen mit ganz bestimmten Seiten bitten zu verlangen? Deutschland erwartet, daß seine Regierung diesem schwersten aller politischen Unglaubens gewachsen ist?

Hefferrich und das Gutachten

Dr. Hefferrich nimmt in der Kreuzzeitung eingehend Stellung zu dem Gutachten der Sachverständigen. Er kommt dabei zu ausschließlich negativen Feststellungen und zu Bedenken, die in der deutschen Presse zum ersten Mal geäußert worden sind. Besonders bemerkenswert ist der Teil seiner Ausführungen, der von der materiellen Belastung handelt:

Diese von den Sachverständigen vorgeschlagene Jahresleistung bleibt zwar hinter der im Londoner Ultimatum theoretisch festgesetzten, aber niemals auch nur annähernd erreichten Jahresleistung (2 Milliarden Goldmark) zurück. Nur 20 Prozent der jährlichen Ausfuhrwerte) etwas zurück, aber sowohl die Grundzahl von 2½ Milliarden Goldmark als die vom Jahre 1923/24 an gelten soll, wie auch die Jahresleistungen, die bis dahin auf Grund eines partiellen „Moratoriums“ von Deutschland verlangt werden, gehen immer noch geradezu unheimlich weit über alles hinaus, was Deutschland selbst im Falle der günstigsten Entlohnung wird leisten können. Statt eingehender Berechnungen, die oft genug gegeben worden sind und jederzeit erneut gegeben werden können, verweist er

1. auf das des amerikanischen Instituts Economics, verfaßt von E. C. Rice und G. H. Rowland, das die Leistungsleistung des unverschuldeten und ungeschuldeten Deutschlands der Vorkriegszeit für Zahlungen an das Ausland auf höchstens 400 Millionen Goldmark jährlich berechnet;

2. auf die Tatsache, daß England die Jahresleistung von nicht einmal 700 Millionen Goldmark, die ihm sein Schuldenabkommen mit Amerika auferlegt, als eine außerordentlich schwere Last und als eine erste Behinderung für die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Goldparität seiner Balance empfindet; es ist absurd, anzunehmen, daß das verhältnismäßig und geschwächte Deutschland das Vierfache dieser Last und mehr soll tragen können.

Ich sage mit derselben unbedingten Gewißheit, mit der ich kürzlich das Londoner Ultimatum für unerschütterlich erklärt habe, daß die von den Sachverständigen vorgeschlagene Jahresleistung nicht nur unerschütterlich ist, sondern sie trägt den Charakter einer deutschen Regierung als bindende Verpflichtung übernommen, so muß sich das deutsche Volk darüber klar sein, daß es mit allen an die Nichterfüllung in dem Sachverständigenbericht geknüpften Folgen heute schon als mit dem ihm selbst anerkannten Nachwirkungen zu rechnen hat. Dabei ist der Sachverständigenbericht offen, ob und wie weit Deutschland sich durch die ungeschwächten ihm zugewiesenen Jahresleistungen von der Entschädigungspflicht, wie sie das Londoner Ultimatum fixiert hat, überhaupt befreit. Eine Meinungsäußerung über den Betrag der Ent-

schädigungspflicht Deutschlands habe nicht im Rahmen des Sachverständigenausschusses gelegen. Die 5 Milliarden Goldmark jährlich, auf die man uns zu schrauben heißt, stellen genau die 5 Prozent Zinsen und das 1 Prozent der im Londoner Ultimatum vorgeschriebenen Bonds der Serie A und B im Kapitalbetrag von 50 Milliarden Goldmark dar. Wenn Deutschland Jahrzehnte hindurch diese unheimlichen Zahlungen zahlen könnte und würde, dann könnten wir die Entschädigungspflicht immer noch den Anspand erheben; jetzt kommt erst das ganze dicke Ende; jetzt beginnt Verzinsung und Tilgung der fast 60 Milliarden Goldmark der Bonds Serie C!

Die Umschichtung des Nationalvermögens

Kennen über den Bericht Reckmanns.

Die englische Tagespresse, die bei der Veröffentlichung des Berichts des Sachverständigenausschusses nahezu einmütig den Beweis als erwiesen ansah, daß Deutschland die übrige Welt absichtlich um Milliarden betrogen habe, kann jetzt aus dem, was ein so angesehener Hochmann wie J. R. Keynes über den Bericht in der „Nation“ zu sagen hat, lernen, wie falsch und oberflächlich sie wieder einmal geurteilt hat; ob sie es überhaupt lernen will, ist allerdings eine andere Frage. Keynes stellt nämlich vor allem fest, daß die deutschen Guthaben im Ausland, wie man es in Frankreich immer angenommen habe, auch nach den Feststellungen des Berichts nur von mäßigem Umfang sind, und daß der beste Weg, sie nach Deutschland zurückzuführen, in der Befreiung nicht in der Vermehrung der gesetzlichen Beschränkungen liegt. Wenn der Bericht berechnet, daß der Wert der deutschen Vorkriegsguthaben von 28 Milliarden Goldmark auf 4 Milliarden Goldmark gefallen ist, so stimmt auch dies nach Keynes mit den bisherigen Schätzungen der Fachleute ungefähr überein. Die Guthaben, welche Deutschland nach dem Krieg im Ausland gewonnen hat, berechnet der Bericht folgendermaßen: Verkauf von Papiermark und Banknoten gleich 7,8 bis 8,7 Milliarden Goldmark; Verkauf von deutschen Bauspar- und Wertpapieren gleich 1,5 Milliarden; Verkauf von Gold gleich 1,5 Milliarden; Almosen, Touristen- und Schiffswerte sowie deutscher Privatbesitz in abgetretenen Gebieten gleich 1,2 bis 3,3 Milliarden; zusammen also 11,5 bis 15 Milliarden. Dem stehen aber auf der Gegenseite gegenüber: ungünstige Handelsbilanz und Verzinsungen an die Verbündeten gleich 9 bis 10 Milliarden; ausländische Forderungen in Deutschland gleich 1,2 Milliarden; zusammen also 10,1 bis 11,2 Milliarden. Somit verbleibt ein Reinertrag von nach dem Krieg im Ausland erworbenen deutschen Guthaben von 1,7 bis günstigstenfalls 3,8 Milliarden Mark. Auch in diesen Zahlen findet Keynes eine Bestätigung der Schätzungen, die er selbst bei seiner Prüfung der deutschen Finanzen angestellt hat. Er kann sich nicht enthalten, zu diesem Ergebnis folgende hochhaltige Bemerkungen zu machen:

Wenn der Dames-Bericht ein neues Kapitel in der Geschichte der Entschädigungsfrage beginnt, so schließt der Reckmann-Bericht eines der schmerzlichen in der ganzen neueren Zeit, ein fast vollkommenes Beispiel tragischer Ironie und Heilmachung an denen, die sich ausschweifender Forderungen schuldig gemacht haben. Fünf Jahre lang haben die Berliner Deutschlands die Krone ausgepreßt, bis man das Deutsche hören konnte und ihnen die Hände wuschlen, und haben die Tropfen ins Glas fallen sehen. Jetzt müssen sie die Entdeckung machen, daß die Tropfen nicht aus der Krone, sondern aus ihren eignen Händen gekommen sind! Was Deutschland an Entschädigungen zu zahlen haben, ist fast ebensoviel, wie das Ausland ihm gegen wertlose Papiermark gutschrieben hat. Derselbe Täuschung, dieselbe schuldverheimlichende Unwissenheit, die erbitternde und unerfüllbare Forderungen hervorrief, hat ebenso zu diesen gewaltigen Verlusten geführt, denen gegenüber die Verluste aller früheren Spekulationsperioden in Nichts versinken. Man berechnet, daß eine Million Ausländer Guthaben in Deutschland genommen haben, von denen jedes dem Besitzer im Durchschnitt 400 Pfund geföhrt hat. Es sind diese tüchtigen Geschäfteleute, die soweit die Rechnung bezogen haben. Es ist jedoch unvernünftig zu glauben, daß dieser Erfolg von dem deutschen Volk absichtlich durch Betrug und Hinterlist erzielt worden sei. Derselbe Abgrund, der das Spielgeld des Auslands verschluckt hat, hat auch die unentbehrlichen Spargroschen der Masse des deutschen Volks mit in die Tiefe gezogen. Deutschland ist der Schauplatz der gewaltigsten Umschichtung des Nationalvermögens aus den Händen vieler in die weniger weisen, welche jemals in gleich kurzer Zeit vorgekommen ist.

Neue Nachrichten

Erhöhung der Löhne oder der Kaufkraft?

Berlin, 23. April. Der Reichsinnenminister Dr. Brüning empfing eine Abordnung der Gewerkschaften, die eine entsprechende Erhöhung der Löhne und der Erwerbslosenunterstützung verlangte. Der Minister erklärte die Notwendigkeit einer Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung an

noch sei eine solche bei der Forderung des Rechts in dem so zu fordernden Ausmaß unmöglich. Von der Regierung werde alles gethan, um eine Senkung der Warenpreise und eine Erhöhung der Kaufkraft der Gehälter und Löhne herbeizuführen, durch eine zweckentsprechende Umwandlung der Ein- und Ausfuhr, durch geeignete Handhabung der Kartellgesetzgebung und der Kreditpolitik. Es müßte aber unabweislich zu einer neuen Inflation führen, wenn die Löhne vorzeitig erhöht würden, ohne daß bereits die Handels- und damit die Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland wesentlich verbessert und jede überflüssige Kaufkraft (Vorausgaben) in allen Bevölkerungsschichten beseitigt wäre.

Der Raub des Deutschen Grundbesitzes in Ostland

Berlin, 23. April. Die Entscheidung über das Schicksal des deutschen Grundbesitzes in Ostland ist in der Sitzung des letzten Landtags vom 14. April gefallen. Von 100 Abgeordneten waren, da die Deutschen aus wohlwollenden Gründen der Abstimmung fernblieben, 85 anwesend. Der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Antrag, den deutschen Grundbesitz restlos und ohne jede Entschädigung zu enteignen, wurde mit 50 Stimmen gegen 35 Stimmen angenommen. Mit diesem Beschluß werden Eigentumsrechte, die 70 Jahre lang bestanden haben, mit einem Federstrich vernichtet.

Streit der Hofarbeiter

Hamburg, 23. April. Die Werftarbeiter in Hamburg und Kiel haben für Fortsetzung des Streiks gestimmt.

Verhandlungen zwischen den Verbänden

Paris, 23. April. Das „Echo de Paris“ glaubt mitteilen zu können, daß zwischen Paris, London, Brüssel, Rom und Washington eine Erörterung eingeleitet sei, wie die jetzige Vermittlung des Ruhrgebietes künftighin in das allgemeine System, wie es die Sachverständigen vorsehen, übergeführt werden könne, wobei Frankreich bestimmte Sicherheiten verlange. Ferner werde über Sanktionen verhandelt und endlich über die Regelung der Verbandsschulden. Frankreich verlange, daß man ihm die 27 Milliarden, die es an England und Amerika schulde, erlasse, daß ihm aber eine deutliche Zahlung von 26 Milliarden Goldmark gewährleistet werde. Sonst wäre der Erfolg der Sachverständigen-Arbeit in Frage gestellt.

Rac Donald gegen die Liberalen

London, 23. April. Bei einer Zusammenkunft der Unabhängigen Arbeiterpartei in York sprach sich Rac Donald gegen eine engere Zusammenarbeit der Arbeiterpartei mit den Liberalen aus. Die liberalen Wähler entgegen, die Koalitionspolitik mit Kammern werde schneller kommen, als Rac Donald prophezeie. Die „Westminster Gazette“, das Blatt Asquiths, schreibt, die Liberalen haben den Zeitpunkt des Kampfes auszuwählen, nicht Rac Donald. Die konservativen Wähler erinnern die Liberalen an ihren Fehler, die Arbeiterpartei zur Regierung gebracht zu haben, statt mit den Konservativen eine Regierung zu bilden. Nun müssen sie sich die schlechte Behandlung durch das neue Kabinett gefallen lassen.

Coalition für eine Abrüstungskonferenz

Washington, 23. April. In einer Ansprache an die „Vertragliche Partei“ von Amerika sagte Präsident Coolidge, wenn die endgültige Regelung der Entschädigungsfrage feststehe, werde die amerikanische Regierung eine Weltkonferenz zur weiteren Beschränkung der Rüstungen und zur Festlegung des Völkerrechts einberufen. Die Stellung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Anspruch auf das Vertrauen der Welt, Deutschland solle instand gesetzt werden, möglichst große Zahlungen an andere Länder zu machen. Das private amerikanische Kapital werde wohl zur Verfügung stehen, hoffentlich werde Amerika dann auch wieder reichlichen Absatz besonders auch an landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Europa finden.

Die Kosten der Sachverständigen.

Paris, 23. April. Das „Echo de Paris“ meldet, daß die Gesamtkosten des Sachverständigenauftrages auf 1,3 Millionen Goldfranken angelegt sind und daß diese Kosten von Deutschland auf Reparationskonto zurückgefordert werden.

Württemberg

Stuttgart, 23. April. Wahllisten. Der Würt. Bauern- und Weingärtnerbund hat endgültig die Wahllisten aufgestellt. Auf der Reichstagsliste stehen an erster Stelle Bogt-Göhlen, Th. Adner, Heinrich Haag-Heilbronn, Friedrich von Straußenberg-Nißlitz. Auf der Landesliste für den Landtag stehen an vorderster Stelle Th. Körner, Oberland-Wald, Spedhite Kirchhausen, Landwirt Ströbele-Appendorf, Dr. Wolf, Aug. Müller-Großhaslach, Gottlob Baumgärtner-Stuttgart, Schweizer-Rohrdorf, Käfer-Kornthal, Etob-Nadelstein, Dr. Roth-Lönsberg, Wernsmag-Behlingen. In den Wahlkreislagen sind die Hauptspitzenkandidaten Johannes Klein-Nordbach-Zimmern, Posthalter Schmidt-Dörzbach, Spröbble-Kirchhausen, Friedrich-Nordenhof, Schultheiß Zentler-Großhaslach, Volker-Welsbach, Tagis-Interrot, Müller-Großhaslach, Hermann-Kleinholthaus, Georg vom Hof-Wald, Oberland-Nisfeld, Dr. Wolf-Stuttgart, Schmidt-Schödingen, Wernsmag-Behlingen, Strodel-Stuttgart, Weisinger-Unterensingen, Baumgärtner-Herzogenau, Wander-Kornthal, Dingler-Galm, Schweizer-Rohrdorf, Ströbele-Appendorf, Blügg-Teuberg O.V. Leinfeld, Aderte-Großbaumgarten.

Am 21. Reichstagswahlkreis (Württemberg und Hohenzollern) sind insgesamt 15 Wahlkreislagen zugelassen worden, darunter auch der „Häuserbund“ und der „Vollbauern der entzogenen und betrogenen Sparte“ (Band der Gesellen). Für 11 Listen wurde die Verbindung mit gleichen Vereinigungen in Baden zugelassen.

Der Stuttgarter Buchdruckerstreik bezieht. Auf Grund der Vereinbarung eines Spitzenlohns von 32,50 Mark in der Woche ist am Mittwoch der Streik der Buchdrucker

1. Zentrums-Partei Marx Beder Giesbrecht Peter Spahn	2. Sozialistische Volkspartei Belch Dr. Begeerle Gmünger Dr. Helm
3. Deutsche demokratische Partei Rohf Erfelung Draf Bernstorff Dr. Verndburg	4. Deutsche Volkspartei Dr. Sirefemann Dr. Scholz a. Kardorff a. Raumer
5. Deutschnationale Volks-Partei Hergt Schulz Dr. Heisterich Graf a. Westarp	6. Deutschnat. Freiwirtschaftspartei von Gracie Fanning Wulle
7. Humanistische Partei Deutschlands Barg Dr. Hergfeld Roosen Franz Zeitlin	8. Vereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands Müller Wels Crispien Scheldemann

beendet worden. Die Zeitungen erscheinen vom Donnerstag ab in gewohnter Weise.

Vom Tage. In einem Haus der Leinfelderstraße vergiftete sich ein 73jähriger Arbeiter mit Gas.

Kein Tag vergeht, ohne daß verschiedene Unfälle gemeldet werden, die durch Kraftwagen, Motorräder oder Radfahrer verursacht werden. Die Straßenpolizei scheint an dem Rufen dieser Fahrzeuge durch die Straßen nichts auszuhaben.

Stuttgart, 23. April. Gerichten. Der Zeithaber der „Schiffahrt“ C. C. Weber, Eugen Weber in Stuttgart, hatte am Karfreitag zusammen mit seiner Tochter und zwei weiteren Lehrlingern in einer sogenannten „Ulmer Schachtel“ eine Fahrt auf der Donau unternommen, die von Ulm bis Passau führen sollte. Bei Gremheim ließ das Boot gegen einen Brückenpfeiler und brach in der Mitte entzwei. Ein Leiharbeiter konnte sich durch Schwimmen retten, der andere 9 Km. unterhalb der Unglücksstätte aus dem Wasser gezogen und gerettet werden. Von Frau Weber und seiner Tochter fehlt jede Spur und es ist leider anzunehmen, daß beide ertrunken sind. Der Vermisste war als Geschäftsmann und Vorstand der Bürgergesellschaft in Stuttgart in weiten Kreisen bekannt und geschätzt.

Du bist schon in vielen Wahlversammlungen gewesen. Jede Partei verspricht! Du wählst nicht wählen! Aber du beiner Pflicht als Staatsbürger genügen. Wenn es auch schwer ist, aus dem Durcheinander herauszukommen, es gibt doch Hilfe. Diese Hilfe kommt die von dem „Gesellschaftler“, der dich über alles Wissenswerte rath und sicher aufklärt und die verdienstliche des Oberamtsbezirktes ist. Wer in dieser politisch bewegten Zeit keinen Ausweg aus dem großen Wirrwarr mehr findet, der muß den „Gesellschaftler“ befehle ihn sofort. Nach dem 25. April erhebt die Post noch eine besondere Gebühr.

Leinberg, 23. April. Kasland. Die Arbeiter der E. Schmalzriedischen Schuhfabrik sind wegen der Verlängerung der Arbeitszeit in den Ausstand getreten.

Heilbronn, 23. April. Kinder-mißhandlung. In letzter Zeit hat die hier wohnhafte 42 Jahre alte Eisenbahnangestellte Friederike Göbel, geb. Kröller, deren Mann sich in französischer Gefangenschaft befindet, ihre beiden 8 und 13 Jahre alten Stiefkinder in unmenslicher Weise mißhandelt. So daß sie ihr weggenommen und in einer Anstalt untergebracht werden mußten. Die Göbel wurde der Staatsanwaltschaft wegen Körperverletzung angezeigt.

Bödingen, 23. April. Eine Seltenheit. Lammwirt Schmalz hat ein Opierrind geschlocht, das ein Gewicht von 650 Pfund hatte. Das Tier wurde von Schmalz selbst gemästet.

Welsheim, 22. April. Wehlmwechsel. Die Amtverleihung genehmigte den Verkauf des Bezirkskrankenhauses an die Stadt Welsheim zu einem Kaufpreis von 105 000 Mark. Der Ankauf erfolgt, um die Weiterführung des Krankenhausgebäudes an die Eberndorfer Krankenkasse, die für den Fall der Übernahmeunterstützung als Käufer aufgetreten war, zu verhindern und die Erhaltung des Spitals zu sichern.

Ulm, 23. April. Recht! (1) Zwei betrunkenen Pümmel waren in dem nahen Wüblingen einem Landwirt, der auf dem Acker beschäftigt war, einen Wagen mit Saatkartoffeln in den Straßengraben und beschimpften ihn unter Drohungen aufs unflätigste. Sie kamen aber an den Anrechten. Der Bauer hat sich verbrochenen Verköhltheit zu beklagen: über was die beiden Frechlinge zu sagen haben, darüber schweigt des Sängers-Häufigkeit.

Der amtliche Stimmzettel.

Am 4. Mai werden erstmalig im ganzen Reich die neuen amtlichen Stimmzettel verwendet. Der Wähler bekommt nicht mehr vor dem Wahllokal von den Beauftragten der Parteien, sondern im Lokal mit dem amtlichen Ruwert einen Stimmzettel, auf dem alle Wahlvorschlüsse vereinigt sind. Durch ein in den Kreis gesetztes Kreuz bezeichnen der Wähler die Partei, der er seine Stimme geben will. Wie haben der Einfachheit halber nur 8 Parteien als Beispiel angenommen. Der amtliche Stimmzettel wird natürlich mehr Wahlvorschlüsse enthalten.

Die Einföhrung eines amtlichen Stimmzettels nach amerikanisch-englischem Muster bedeutet eine erhebliche Verminderung der Wahlkosten. Der amtliche Stimmzettel enthält so viel Freier, als Wahlvorschlüsse eingereicht sind. Jedes Feld bekommt eine Nummer. Außerdem enthält es die Angabe der betreffenden Partei und die Namen der ersten vier Bewerber ihres Wahlkreises. In einem Wahlkreis, in dem sich acht Parteien gegenübertreten, würde der Stimmzettel aussehen wie nebenstehend.

Ausgabe der Parteien ist es, in Versammlungen und in der Presse den Wählern ihren Stimmzettel nach Nummer, Parteibezeichnung und Kandidatennamen so bekannt zu machen, daß Verwechslungen vermieden werden.

Nur der amtliche Stimmzettel darf verwendet werden.

Die Stimmabgabe bei der Landtagswahl ist der im Reichstagswahlgesetz vorgeschriebenen nachgebildet. Auch für die Landtagswahl werden amtliche Stimmzettel ausgeben. Der Wähler hat ebenso wie bei der Reichstagswahl durch ein beizusetzendes Kreuz oder einen anderen Vermerk deutlich erkennbar zu machen, welchen Wahlvorschlusse er wählen will.

Die Stimmzettel für die Reichstagswahl sind von melchem Papier, die für die Landtagswahl von blauem Papier. Beide Stimmzettel werden den Wählern ausgeteilt. Die Wähler müssen ihre Stimmzettel schon zu Hause angezeichnen und zur Abstimmung mitbringen.

Freudenstadt, 22. April. Ruzgäste. Staatspräsident Hoyer ist mit Frau und Sohn zum Kurortenthal hier angekommen und hat in Hotel Rappen Wohnung genommen. Regensburg, 22. April. Reichspräsident Ebert ist am Freitag zur Kur hier eingetroffen.

Rottenburg, 23. Apr. Am Ostermontag hatte der „Volkverein für das katholische Deutschland“ zu einem Katholikentag in Rottenburg eingeladen um zu der Frage: „Wir Katholiken und unser Vaterland“ öffentlich Stellung zu nehmen. Die katholische Bevölkerung von Stadt und Land war zahlreich erschienen. Als Redner waren vorgesehn, S. Dr. Geigen der Bundesleiter des Vereins und Weihbischof Dr. Sprad. Beide Redner wandten sich gegen die Angriffe von rechtsradikaler Seite und die Gefahr eines neuen Kulturkampfes, und die Versammlung sprach sich in einer Entschließung dahin aus, daß sie aus Liebe zum Vaterland gewillt ist, den ausgedehnten Kampf in voller Unparteilichkeit aufzunehmen, wenn sie auch nichts schändlicher wünscht, als gemeinsam mit allen Deutschen an der Wiederherstellung unseres Vaterlandes mitzuarbeiten.

Neuenbürg, 22. April. Unglücksfall. Auf der Heimfahrt von einer Kontrolle in Hirsfeld, ließ der Krankenlastenwagen Gebrüder Sonntag am 6. Uhr an der Einmündung zur Hauptstraße mit einem Motorabfuhrer auf Hirsfeld zu kommen, wobei Gebrüder einen Schädelbruch erlitt. Das Fahrrad wurde total zertrümmert.

Georgenau, 23. April. Stromerzeugung. An der neuen Schallmer in Rietshausen sind jetzt 100 Arbeitsschichten beschäftigt. Das Werk hat den Zweck, den vom Walschen Kreiswerk in Oberhausen vertriebenen elektrischen Strom in das württembergische Netz anzuschließen.

Schwenningen, 23. April. Ende des Streiks. In den Kfz-Fabriken der Firma Benzle wurde nach 14tägiger Stillstand gestern die Arbeit wieder aufgenommen.

Ravensburg, 23. April. Der radiotele Stier. Auf dem Samstags-Markt ging ein Stier durch. Er verirrte sich zwischen zwei Herden eines Bierfahrwerks derartig, daß er infolge der dabei erfolgten Verletzungen geschlachtet werden mußte.

Grünstadt O.V. Ravensburg, 22. April. Eingemittelter Pferdehandel. Abends nach eingetretener Dunkelheit erschien in der Klinglhorn-Wirtschaft in Welsheim ein blaugelagerter Kopf der Händler Birk in Ravensburg und erklärte, daß er suchen auf der Straße vor 6 bis 7 Uhr morgens überfallen und seines einpöhligen Fuhrwerks beraubt worden sei. Die telefonisch herbeigerufenen Landjägerbeamten stellten jedoch fest, daß Birk mit den beiden Händlern Falter aus Wangen kurz zuvor Pferde gehandelt habe. Dieser Handel war aber nicht zur Ausführung ausgefallen, weshalb er ihn rückgängig gemacht habe. Dies ließen sich die Helfer nicht gefallen, verprügelten den Birk und fuhrten mit dessen Fuhrwerk davon.

Aus Stadt und Land.

Regoth, den 24. April 1924

Wahllocher. Auf der Reichstagsliste des Würt. Bauern- und Weingärtnerbundes stehen u. a. an 7. Stelle: Wilhelm Dingler-Galm; auf dem Wahlkreislage für Bezirk 9, Regoth: Wilhelm Dingler-Galm, Theodor Körner, W. d. B. Herrensberg, Jakob Dürr, Landwirt, Sulz, Chr. Friedrich Kauter, Landwirt, Heilshausen, Mich. Kainbach, Landwirt, Egenhausen, Martin Haag, Landwirt, Unterjettingen. Auf der Landesliste des Bauernbundes steht an 20. Stelle ebenfalls Jakob Dürr Landwirt in Sulz O.V. Regoth.

St. Georgstag. Am 23. April, dem St. Georgstag, der beim Volk als eigentlicher Tag des Frühlingankommens gilt, ist das Gehen durch die Wiesen verboten. Der St. Georgstag wird in manchen Gegenden besonders festlich begangen. Früher wurden Umritte, die sog. Jörgenritte gehalten; im Norden erscheint der Hg. Georg als Wapppatron und das Vieh wird an diesem Tag zum erstenmal auf die Weide getrieben. Die Rede soll an diesem Tag noch blind sein, daß sie nicht erkrankt. Ein Sprichwort heißt: „Mit an Georgil die Rede noch blint (blind) und blind, so soll sich freuen Mann, Weib und Kind“.

Die neuen... hier bekommt... anfragen der... Rupert einen... vereintigt hab... bezeichnet ber... en soll. Wir... als Beispiel... matisch wehe... als nach ameri... lische Beamte... mittel enthält... ist. Je... ist es die... dem der er... dem Wahlkrei... de der Stimw...

ungen und in... nach Nummer... ant zu machen... werden... der im Reichs... auch für die... mittel ausge... Reichstagswahl... deren Bemei... Schlag et wöh... von welchem... Papier. Jede... können und zur...

Stammpräfident... enthält über... genommen... Ober: ist am... te der Volk... Katholikent... Wir Katho... zu nehmen... and war zahl... Dr. Gering... Dr. Spill... von rechtsab... kampfes, und... und nach auf... angedrängten... wenn sie auch... allen Deutschen... mitarbeiten... Auf der Heim... der Kranken... an der Gen... schädlicher...

ung. In der... ist 100 Arbeit... von Waiden... Strom er... gen... Streits. D... nach 14-tägigen... men... tier. Auf dem... nerrannte ist... erartig, daß e... schlachtig werde...

Ein gemäß... eingeleitet... halt in Beher... er Brief in Ka... der Straße vor... dänigen Frau... herbeigerufen... mit den be... vor Pferde ge... zur Zufrieden... gemacht habe... verprügelt den...

and. April 1924. Würt. Bauer... Stelle: Wilhelm... igt B. Nagel... S. Herrmann... Anker, Land... Spenhausen... der Landbesitz... als Jakob Dür... Georgios, der... gkanlanges gilt... Der St. Georg... tlich begangen... gehalten; im... atros und kol... die Weibe ge... bild sein, daß... an Georgi die... freien Mann...

Unterjettigen, 22. April. Jubiläum. Der Obstaunverein Unterjettigen beging am Ostermontag die Feier seines 25-jährigen Bestehens, verbunden mit einem Vortrag von Herrn Oberamtsbaumwart Weber-Herzenberg und einer Ausstellung von Ost- und Ostergewässern. Niederlagen der Reichsversicherung. Nach einer Vernehmung des Reichsarbeitsministers vom 16. April d. J. werden die Gehalts- und Lohnklassen der Angestellten- und Invalidenversicherung auf je fünf herabgesetzt, und zwar Klasse A bis 50 Gm. (Monatsbeitrag 1,50 Gm.), B 50 bis 100 Gm. (B Gm.), C 100 bis 200 Gm. (6 Gm.), D 200 bis 300 Gm. (8 Gm.), E über 300 Gm. (12 Gm.) bei der Angestelltenversicherung sowie Kl. 1 bis 10 Gm. (Wochenbeitrag 20 Pfg.), Kl. 2 bis 15 Gm. (40 Pfg.), Kl. 3 bis 20 Gm. (60 Pfg.), Kl. 4 bis 25 Gm. (80 Pfg.), Kl. 5 über 25 Gm. (100 Pfg.) bei der Invalidenversicherung. Das Ruhegeld beträgt bei der ersten Versicherung 300 Gm., bei der Invalidenversicherung 120 Gm., zuzüglich eines jährlichen Reichszuschusses von 30 Gm. Als Steigerungsbetrag werden von beiden Versicherungen 10 v. H. der geschätzten Beiträge gewährt.

Allerlei

Graf Montgelas †. Der deutsche Gesandte in Moskau, Graf Montgelas, der schwerkrank anfangs März in Berlin eingetroffen war, ist in einer Heilanstalt in Schlachtensee gestorben.

Der brennende Leberzieher. Einem mit der Bahn von münster kommenden Herrn geriet in Biberach a. N. auf der Straße der Leberzieher in Brand, auch der Schirm, den er unter dem Arm trug, ging in Flammen auf. Vorübergehende Wächter aus dem Feuer. Dem Fremden war im Eisenbahnwagen oder auf dem Bahnhofsdauilliergerüst ein brennender Zigarettenstummel in die Leberzieherhülse geworfen worden.

Ein Krassfall. Auf dem Wochenmarkt in Sempfen i. N. erkrankte ein Aufrührer, weil ein Händler eine Markt für acht Eier verlangte. Der Eiervorrat wurde teils getrotzen, teils verschwand er in den Taschen der Badamacher.

Gewissvergiftung. Nach einem seit lange geübten Vorbehalt verzehrte die 40-jährige Ehefrau des Kriegsmüllers Lind-

Eleonore Dufe †. Die berühmte Schauspielerin Eleonore Dufe, eine Italienerin, ist in Pilsburg (Pommern), Provinz Ostpreußen, verstorben. Sie war vor zwei Wochen von einem Kroatmager angefahren worden. Die Folgen des Unfalls führten zum Tod herbei.

Kandidenmal. Bei der Feier des 200. Geburtstages des Philosophen Immanuel Kant wurde an der Domkirche in Königsberg in Preußen das Gedächtnis des großen Königsbergers, eine Grabkapelle, eingeweiht. Prof. Moritz Steinhilber in Königsberg hielt die Weiberrede. Prof. Dr. Adolf v. Harra d. Berlin sprach über die Bedeutung des eisernen Pflichtgefühls Kant's für die heutige Zeit.

23 Wahlvorschlüge. Der Reichswahlaustrich in Berlin hat von den eingereichten Wahlvorschlügen 23 zugelassen. Wenn auch die „Liste Häuser“ und dergl. keine Gnade gefunden haben, so ist die Zahl immer noch ausreichend.

Die Geldpolitik der Wagen. Auf eine Anfrage im Landtag das preussische Handelsministerium den Bescheid gegeben, daß im öffentlichen Verkehr, also im geschäftlichen Verkehr oder überhaupt im geschäftlichen Gebrauch, auch wo keine offenen Verkaufsstellen in Betracht kommen, nur geeichte Waage, Gewichte und Wagen angewendet werden dürfen. Wagen usw. im Privatgebrauch sind nicht eichpflichtig, sie dürfen aber nicht in einem Raum gehalten werden, in dem öffentlicher Verkauf stattfindet, damit jede mißbräuchliche Verwendung ausgeschlossen ist.

Gegen das Deutschtum. Die tschechoslowakische Regierung beschließt, auf 1. Mai 200 deutsch-böhmische Offiziere aus dem Heer zu entfernen.

ner sich und ihre beiden 11 und 15-jährigen Söhne mit was. Der Obmann entging dem Schicksal nur dadurch, daß er sich zurzeit in einem Krankenhaus befindet.

Zusammenstoß. In Bollingona (Canton Tessin) stießen in der Nacht zum Mittwoch die beiden Gottshardschnelzüge zusammen, weil der von Luzern kommende Zug das geschlossene Einfahrtszeichen nicht beachtet hatte. Ein Wagen geriet in Brand. Bis jetzt sind 15 Tote und 9 Verletzte festzustellen.

Abgestürzt. Bei der Besetzung des Großen Benediktiner (Tross) ist am Ostermontag der Oberlandesgerichtsrat Dr. Kühne aus Frankfurt a. M. tödlich abgestürzt.

Die Auswanderung in England. Aus dem Vereinigten Königreich Großbritannien sind im Jahr 1923 198 000 Personen ausgewandert gegen 331 in 1922 und 108 000 in 1921.

Der englische Weltfeger. Der englische Weltfeger (Mesopotamien) in Buschje (an der persischen Küste) eingetroffen und von dort am anderen Tag nach Bender-Abbas (Südpersien) weitergefahren.

Zum Bürgermeister von Kalkutta ist zum ersten Mal ein Eingeborener, der Führer der Smatishen, Das, mit 58 Stimmen gewählt worden. Der englische Bewerber erhielt nur 11 Stimmen.

Flugzeugbomben gegen Wilde. Ein schmerzhafter Amerikaner namens Reis möchte gar zu gern zu den „weißen Indianern“ gelangen, die an den Quellen des Orinoco im Innern Südamerikas wohnen. Wahrscheinlich gibt es dort Gold und andere für die Zivilisation wichtige Dinge zu holen. Er hat schon einmal eine „Forschungsgesellschaft“ dahin geschickt, aber diese mußte wieder umkehren, da vor dem Gebiet der „weißen“ andere Indianer, die Gumbarikos, wohnen. Die für die amerikanischen „Forscher“ wenig Verständnis zeigen und nach der Behauptung des Wilder Reis auch gelegentlich einen amerikanischen Menschenbraten nicht verschmähen. Gegen die Menschenfresser wird nun Herr Reis einige Flugzeuge ausrüsten — seine Mittel erlauben ihm das —, und Flugzeugbomben sollen den Widerstand der zivilisationsfeindlichen Naturmenschen brechen. — Die Wilden sind doch bessere Menschen.

Die Gräfin Stefanie Loupan, die frühere Kronprinzessin Rudolf von Oesterreich-Ungarn, ist nach dem H. B. S. in Belgien zurückgekehrt. Die Gräfin, eine Tochter des verstorbenen Königs Leopold in Belgien, ist jetzt 60 Jahre alt. Sie hat sich 1900 mit dem ungarischen Grafen Elemér Loupan verheiratet.

Eine Erbtöchterin als Sozialdemokratin. In Wien fand der langjährige und überaus verwiderte Ehefähigungsprozess zwischen dem Fürsten Windisch-Grätz und seiner Gemahlin, der Erbtöchterin Elisabeth, der Tochter des verstorbenen österreichischen Kronprinzen Rudolf, sein Ende. Der Prozess hatte über vier Jahre gedauert. Die vier der Ehe entpflichtigten Kinder waren bereits durch ein früheres gerichtliches Urteil der Mutter abgenommen worden. Interessant ist, daß die ehemalige Erbtöchterin Mitglied der österreichischen sozialdemokratischen Partei ist.

Das längste Kabel der Welt. Vor kurzem ist ein Unterseekabel in Betrieb genommen worden, das nicht nur das längste der Welt, sondern auch in der denkbar kürzesten Zeit gelegt worden ist. Es dient der Nachrichtenübermittlung zwischen Kopenhagen und Paris und hat eine Länge von etwa 6000 Kilometer. Seine Leistungsfähigkeit ist derart, daß nach beiden Richtungen hin in der Minute 600 Buchstaben telegraphiert werden können. Die Leitungsbauarbeiten boten ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten, wie man sie bisher noch nie angetroffen hatte. Das Kabel geht auf amerikanischer Seite von Fort Rodway aus und endet an der französischen Küste in Le Havre. Beim Legen an der amerikanischen Küststation geriet der Vegetationsparade in einen so schweren Sturm, daß unter dem Druck der hochgeschürmten Wellen das Kabel riß und das Ende in der Tiefe des Meeres verschwand. Das Kabelschiff selbst mußte in Halifax unterlaufen suchen.

Erst nach 10 Tagen konnte man die Suche nach dem verlorenen Kabelstück aufnehmen. Nach unendlicher Mühe gelang es ihm auch, das Kabelende heranzubringen. Das neue Kabel ist eines von den sechs, die gegenwärtig die Alte und die Neue Welt verbinden, und bei dieser Zahl dürfte es wohl nicht sein Wenden haben; denn man ist angefangen des steigenden Verkehrs und unbehindert der Konkurrenz der drahtlosen Telegraphie genügt, das Unterseekabelnetz noch weiter auszubauen.

Handelsnachrichten

Pariserer Produktenbörse, 23. April. Preisrückgang mäßig. Weitere Preisrückgang französischen Weizenmehls, das mit 76 bis 82 Franken verkauft wurde. In Rauhjule überwiegt das Angebot. Coles Weizen 9,75-10,5, dechsiges Getreide 13,5-4 die 100 Kilo. Stadtparität Pariserbrot.

Herrenberg, 19. April. Auf dem Viehmarkt wurde erlöst 16 Ochsen 670 M, eine trächtige Kuh 450-500 M, 1 Milchkuh 420-550 M, eine Schlachtkuh 100-370 M, eine Kalbe 300-580 M, ein Jungkalb oder Stier 120-350 M. — Verkauf: 4 Ferkel, 37 Ochsen und Stiere, 32 Kühe, 107 Rinder und Kalbinnen. Verkauf wurden: 1 Ferkel, 12 Ochsen und Stiere, 7 Kühe, 20 Rinder und Kalbinnen. Verkauf wurde 10 Ferkel 235 M, für 1 Ochsen bzw. Stier von 270-380 M, für 1 Kuh 180-540 M, für 1 Kalb oder Kalbin 115-650 M. — Verkauf: Verkauf wurden 16 Ochsen zum Preis von 550-1300 M, 10 Kühe um 230-430 M d. V., 37 Rinder und Jungkalb um 60 bis 580 M das Stück. — Ebingen: Jungkalben 88 Stück Rindvieh, Kühe 300-520 M, Rinder 300-320 M, Kalber 120-140 M. Handel frei.

Schweinemärkte. Wernau: Milchschweine verkauft 10 Stück zu 18-21,50 M Käufer verkauft 4 Stück zu 24-25 M. — Ereglingen: Zufuhr 117 Milchschweine. Verkauf wurden 24 Stück zum Paarpreis von 40-60 M. — Gaildorf: Zufuhr 37 Stück. Verkauf 34 Milchschweine zum Preis von 22-28 M pro Stück. — In Gemertingen kostete das Paar Milchschweine 40-50 M, das Paar Käufer 60-70 M. — Mergentheim: Zufuhr 102 Milchschweine. Die Preise bewegten sich von 40 bis 60 M für das Paar. Wimmendingen: Zufuhr 27 Milchschweine. Preis pro Stück 24-30 M. — Herrenberg: Zufuhr 250 Milchschweine, 60 Käufer. Stiere kosteten 45-70 M, letztere 80-120 M das Paar. — Gaildorf: Zufuhr 107 Milchschweine zu 20 bis 60 M das Stück. Ein kleiner Rest blieb unversch. — Wernau: Zufuhr 155 Milchschweine, 1 Käufer. Verkauf wurden 155 Milchschweine zum Paarpreis von 30 M. — Gaildorf: Zufuhr 14 Käufer, 313 Milchschweine. Preis 1 Paar Käufer 30-120 M, 1 Paar Milchschweine 35-60 M. Handel frei. — Ebingen: Zufuhr 33 Milch- und 27 Käufermilchschweine 45-65 M das Paar. Käufermilchschweine 50-110 M. Handel in Höhe der Geldmarktpolitik ziemlich frei. — Wernau: Zufuhr 145 Milchschweine. Alles verkauft zum Paarpreis von 20 bis 55 M. — Laxingen: Zufuhr 334 Paar- und 20 Käufermilchschweine. Ertere 30-50 M, letztere 30-100 M das Paar. — Ebingen: Milchschweine 27-34 M das Stück. — Ravensburg: Ferkel 15-28, Käufer 30-40 M das Stück.

Fruchtmärkte: Zufuhr in Ebingen 143,50 Jtr. Haber, 20,50 Jtr. Gerste und 3,50 Jtr. Weizen. Haber kostete 11-10, Gerste 11, Weizen 11-12 M. Unverk. blieb 14,50 Jtr. Gerste, 3 Jtr. Haber und 5,7 Jtr. Weizen. — Wimmendingen: Zufuhr 20 Jtr. Weizen, 27 Jtr. Haber, 8 Jtr. Dinkel, 8 Jtr. Roggen und 8 Jtr. Gerste. Weizen kostete 10,50-11, Haber 8,50, Dinkel 7,50-8, Roggen 9-9,50 und Gerste 11 M je der Zentner. — Laxingen: Weizen 7,50-10, Roggen 9,50, Gerste 10, Haber 7,30-8,00, Weizen 15, Erbsen 15, Wicken 10, Kartoffeln 7 M der Zentner. — Ravensburg: Weizen 18,50-21, Dinkel 14,50-15, Roggen 16-16,50, Gerste 18,50-22, Haber 18-15, Erbsen 20 M der Doppelzentner.

Der Dampfer „Columbus“ des „Reichdeutschen Lloyd“, derzeit das größte Schiff der deutschen Handelsflotte, hat im Diensttag von Bremen seine erste Reise nach Amerika angetreten. Das Schiff wird auf der Fahrt nicht unterwerfen, sondern Southampton (England) anlaufen.

Das Wetter

Wetterbericht: Das Wetter ist noch unter dem Einfluß kalter ozeanischer Einströmungen. Für Freitag und Samstag ist vielfach bedecktes und auch zu Regenschauern geneigtes Wetter zu erwarten.

Der Tanz um das goldene Kalb

Von Erich Gräpe-Löcher

Joria wachte nicht, wie dieser eigenartige Blick der Tänzerin sagen sollte. Sie wachte nur, daß Fräulein Amanda Werner sich weidlich über ihren Vandalen ärgern würde, wenn er jetzt die Correll wieder unter schändlicher Vortragung der andern Damenwelt am Arme durch den Saal führte. Das war der einzige Streitpunkt, über den zwischen den beiden sich sonst so gut verständigenden Geschwistern eine feste Meinungsverschiedenheit bestand. Aber sonst machte sich Joria wirklich kein Kopfschmerzen weiter über die Correll.

Ihr Herz war krank. Es enttäuschte sie schon, daß sie Frank nicht an der verordneten Stelle fand, als sie sich glücklich aus allen möglichen Heimmungen freigeschafft. Es war doch Sache des Herrn, auf seine Dame zu warten! Nicht umgekehrt! Kan verging Minute auf Minute, ohne daß sie ihn im Gemüß der Gasse entdeckte. Eine Ahnung, er würde nicht Wort halten und jetzt nicht kommen, hatte sie schon vorhin beschlichen. Es war wie ein dampfer Druck, wie ein leiser Schmerz gewesen, der sich bei diesem Gebahren niffen zwischen all den Anforderungen über sie sankte. Die Sekunden wurden zu Minuten, sie dachten ihr endlos. Dieses Wortes war so bitter, so bedrückend, so verlegend! Bewußt, er konnte durch irgendeine Unterhaltung sich halten sein und nicht mitten im Gespräch davonhören. Aber die Zeit verging. Immer mehr Doane schritten an ihr vorbei, um sich Nähe an den verschiedenen Tischen zu suchen. Die Anordnung, daß immer sechs Gäste sich zwanglos zu einer Tischgruppe zusammensetzen konnten, schien allgemein Weisheit zu finden. Großen der vorübergehenden Unterhaltungen klangen an ihr Ohr.

Sie schloß sich unendlich verlassen zwischen all diesen, ihr im Grunde fremden Menschen! Sie fand und wartete auf Frank! War er nicht der einzige, der sie auch im Leben nahe fand? Bedenkte dieses jehüßliche Warten von ihr auf ihn nicht im Grunde auch ein Abbild ihres Lebens? Und er kam nicht!

„Düchlich glühte sie, in in stünger Entfernung vorübergehend zu leben. Er hätte Fräulein Virginia am Arm? hatte nicht auf ihn, sondern auf Frank gewartet. Auf Frank gewartet und sich nach ihm geseht. Und wenn Frank gekommen, ja, sie hätte Herrn Weibel vergessen, hätte nun ihn umsonst hier auf sie warten lassen. Oh, sie schämte sich, weil sie so wenig ihr Wert hätte gehalten! Er aber ahnte nichts von alledem, sondern schien ganz Freude und ganz Glück zu sein. Und während er sie nun am Arm durch die Menge dahinführte, war es ihm plötzlich, als sei ihm eine herrliche, leuchtende Sonne aufgegangen. Wie war es nur möglich, daß dieselbarte, weiche und anmutige junge Mädchen eine Glückseligkeit, eine schwingende Freude in ihm weckte! Me er, der sonst so ruhige, gleichmäßige Mann, nie gekannt! Sie gingen an vielen der kleinen Tische entlang. Alle waren besetzt. Heberoll hatten sich bekannte kleine Gruppen von sechs Personen zusammengesunden. „Wünschen Sie hier oder dort, gnädiges Fräulein?“ fragte er unermüdlich. „Aber wenn sie dann den ins Auge gefassten Tisch erreichen, fanden sie auch jenen besetzt. Plötzlich bemerkte Joria den Schrift. Da blieb auch er stehen in der Meinung, sie habe freie Plätze irgendwo entdeckt. Aber sie hatte Frank gefunden! Ganz beglücklich, aufzuwachen in der lustigsten und angelegentlichsten Unterhaltung begriffen, sah er neben Fräulein Virginia! „Wo doch! Sie vermutete vorhin richtig, daß er sie bereits vorhin zu Tisch hier geführt! Vielleicht hätte er dankel, daß er stark beschachtet ist. Im nächsten Augenblick zwang ihn ein unerklärliches Gefühl, sich anzumenden. Da sah er Joria. Er verstaunte sich. Dann lächelte er zerkreut auf eine Verführung seiner Dame. Dann erhob er sich, legte die Serviette auf die eine Ecke des Tisches und ging auf Joria zu. Herr Weibel ließ ihren Arm los, in der Annahme, der Arzt habe seiner Dame etwas zu sagen. So fanden beide einige Schritte abwärts des Tisches. In der Haltung ihres Kopfes und ihrem Hauch von Reserve fühlte Frank, daß Joria verstimmt war. Deswegen fragte er sie sogleich mit einem lebhaften Wortschwall, wo sie gewesen sei. Er habe sie umsonst an dem bestimmten Platz erwartet. Denn ganz bestimmt habe er daran gerechnet, mit ihr zu Tisch zu geben! „Er läßt!“ war ihr erstes Empfinden, „er sucht Anstich!“

Ihr Herzschmerz wurde für eine Schande. Würde er jene zu Tisch führen? Hatte er die Verabredung mit ihr vergessen — oder sollte sie vergessen haben? Aber dann schied sich im ewigen Hin-und-her-Gewoge neue Paare dazwischen. Und es war ihr, als ob er in Wut und seinem Arm aus dem seiner Begleiterin zog. Vielleicht würde er nun zu ihr kommen?

Und im beständigen Anschauen fühlte sie plötzlich in diesem Moment zum erstenmal mit Bewußtsein: wie nahe er ihr stand. Weidlich wertvoller er ihr war als alle anderen! Wie sehr sie innerlich doch mit ihm verbunden war!

Aber er hatte ihre brennenden Augen wohl nicht gesehen. War vorüber, war weitergegangen. Nirgend konnte sie ihn mehr erspähen. Er würde nicht kommen, um sie zu sehen! Das ganze Fest verlor sie für sie in seinem Glanz. In all dem beständigen Vorbereitungen und Anordnungen, die sie noch am heutigen Abend getroffen hatte, war ihr der Gedanke an einige Stunden ungewonnenen Besamens mit Frank, sie als zwei Zusammengehörige zwischen einem Gewoge im Grunde fremder Menschen, wie eine leuchtende Freude vor ihr gestanden.

Da raffte sie sich auf. Eine fassliche Gestalt, die alle anderen übertraf. Schied sich zwischen andern Ochsen heran und streckte auf sie zu. Mit einem ganz unverschämten und selbstigen Ziel zu dem einsamen jungen Mädchen am Fuße des Podiums zu kommen. Und sie eilte nach: es sei der Herr, der ihr vorhin die verunglückte Kleine sofort in Eiderbeut getragen. Seine Freude, die in seinen Zügen aufleuchtete, als er Joria nun entdeckte, erweckte auch in ihr einen Reflex.

Ja, eine leise, aber innige Freude glomm in ihr auf. Er kam, um sie zu holen. Er hielt sein Wort. Noch mehr als das — es lag ihm vieles daran, sie nun gefunden zu haben!

„Wie danke ich Ihnen, daß ich Sie hier finden durfte, gnädiges Fräulein! Ich hatte fast die Hoffnung aufgegeben, Sie hier noch anzutreffen. Ein engerer Verwandter, der seit Jahren wegen seiner Krankheit mein Gut nicht besuchen konnte, hatte eine Anzahl von Fragen und hielt mich noch immer fest, als die Familien zu Tisch riefen.“ Er stand vor ihr und sah mit seinen glühenden leuchtenden Augen zu ihr hinauf. Sie schämte. „Was wie Scham lag in ihr auf, Sie-

hatte nicht auf ihn, sondern auf Frank gewartet. Auf Frank gewartet und sich nach ihm geseht. Und wenn Frank gekommen, ja, sie hätte Herrn Weibel vergessen, hätte nun ihn umsonst hier auf sie warten lassen. Oh, sie schämte sich, weil sie so wenig ihr Wert hätte gehalten! Er aber ahnte nichts von alledem, sondern schien ganz Freude und ganz Glück zu sein. Und während er sie nun am Arm durch die Menge dahinführte, war es ihm plötzlich, als sei ihm eine herrliche, leuchtende Sonne aufgegangen. Wie war es nur möglich, daß dieselbarte, weiche und anmutige junge Mädchen eine Glückseligkeit, eine schwingende Freude in ihm weckte! Me er, der sonst so ruhige, gleichmäßige Mann, nie gekannt! Sie gingen an vielen der kleinen Tische entlang. Alle waren besetzt. Heberoll hatten sich bekannte kleine Gruppen von sechs Personen zusammengesunden. „Wünschen Sie hier oder dort, gnädiges Fräulein?“ fragte er unermüdlich. „Aber wenn sie dann den ins Auge gefassten Tisch erreichen, fanden sie auch jenen besetzt. Plötzlich bemerkte Joria den Schrift. Da blieb auch er stehen in der Meinung, sie habe freie Plätze irgendwo entdeckt. Aber sie hatte Frank gefunden! Ganz beglücklich, aufzuwachen in der lustigsten und angelegentlichsten Unterhaltung begriffen, sah er neben Fräulein Virginia! „Wo doch! Sie vermutete vorhin richtig, daß er sie bereits vorhin zu Tisch hier geführt! Vielleicht hätte er dankel, daß er stark beschachtet ist. Im nächsten Augenblick zwang ihn ein unerklärliches Gefühl, sich anzumenden. Da sah er Joria. Er verstaunte sich. Dann lächelte er zerkreut auf eine Verführung seiner Dame. Dann erhob er sich, legte die Serviette auf die eine Ecke des Tisches und ging auf Joria zu. Herr Weibel ließ ihren Arm los, in der Annahme, der Arzt habe seiner Dame etwas zu sagen. So fanden beide einige Schritte abwärts des Tisches. In der Haltung ihres Kopfes und ihrem Hauch von Reserve fühlte Frank, daß Joria verstimmt war. Deswegen fragte er sie sogleich mit einem lebhaften Wortschwall, wo sie gewesen sei. Er habe sie umsonst an dem bestimmten Platz erwartet. Denn ganz bestimmt habe er daran gerechnet, mit ihr zu Tisch zu geben! „Er läßt!“ war ihr erstes Empfinden, „er sucht Anstich!“

(Fortsetzung folgt)



